

Lyrik der Romantik

CLEMENS BRENTANO
[1802]

Zu Bacharach am Rheine

Wohnt eine Zauberin,
Sie war so schön und feine
Und riss viel Herzen hin.
5 Und brachte viel zu Schanden
Der Männer rings umher,
Aus ihren Liebesbanden
War keine Rettung mehr.
Der Bischof ließ sie laden
10 Vor geistliche Gewalt
Und musste sie begnaden,
So schön war ihr' Gestalt.
Er sprach zu ihr gerühret:
»Du arme Lore Lay!
15 Wer hat dich denn verführet
Zu böser Zauberei?«
»Herr Bischof lasst mich sterben,
Ich bin des Lebens müd,
Weil jeder muss verderben,
20 Der meine Augen sieht.
Die Augen sind zwei Flammen,
Mein Arm ein Zauberstab
O legt mich in die Flammen!
O brechet mir den Stab!«

25 »Ich kann dich nicht verdammen,
Bis du mir erst bekennt,
Warum in diesen Flammen
Mein eigen Herz schon brennt.
Den Stab kann ich nicht brechen,
30 Du schöne Lore Lay!
Ich müsste dann zerbrechen
Mein eigen Herz entzwei.«
»Herr Bischof mit mir Armen
Treibt nicht so bösen Spott,
35 Und bittet um Erbarmen,
Für mich den lieben Gott.
Ich darf nicht länger leben,
Ich liebe keinen mehr
Den Tod sollt Ihr mir geben,
40 Drum kam ich zu Euch her. –
Mein Schatz hat mich betrogen,
Hat sich von mir gewandt,
Ist fort von hier gezogen,
Fort in ein fremdes Land.
45 Die Augen sanft und wilde,
Die Wangen rot und weiß,
Die Worte still und milde
Das ist mein Zauberkreis.
Ich selbst muss drin verderben,
50 Das Herz tut mir so weh,
Vor Schmerzen möcht ich sterben,

Wenn ich mein Bildnis seh.
Drum lasst mein Recht mich finden,
Mich sterben, wie ein Christ,
55 Denn alles muss verschwinden,
Weil er nicht bei mir ist.«
Drei Ritter lässt er holen:
»Bringt sie ins Kloster hin,
Geh Lore! – Gott befohlen
60 Sei dein berückter Sinn.
Du sollst ein Nönnchen werden,
Ein Nönnchen schwarz und weiß,
Bereite dich auf Erden
Zu deines Todes Reis'.«
65 Zum Kloster sie nun ritten,
Die Ritter alle drei,
Und traurig in der Mitten
Die schöne Lore Lay.
»O Ritter lasst mich gehen,
70 Auf diesen Felsen groß,
Ich will noch einmal sehen
Nach meines Lieben Schloss.
Ich will noch einmal sehen
Wohl in den tiefen Rhein,
75 Und dann ins Kloster gehen
Und Gottes Jungfrau sein.«
Der Felsen ist so jähe,

So steil ist seine Wand,
Doch klimmt sie in die Höhe,
80 Bis dass sie oben stand.
Es binden die drei Ritter,
Die Rosse unten an,
Und klettern immer weiter,
Zum Felsen auch hinan.
85 Die Jungfrau sprach: »Da gehet
Ein Schifflin auf dem Rhein,
Der in dem Schifflin stehet,
Der soll mein Liebster sein.
Mein Herz wird mir so munter,
90 Er muss mein Liebster sein! –«
Da lehnt sie sich hinunter
Und stürzt in den Rhein.
Die Ritter mussten sterben,
Sie konnten nicht hinab,
95 Sie mussten all verderben,
Ohn Priester und ohn Grab.
Wer hat dies Lied gesungen?
Ein Schiffer auf dem Rhein,
Und immer hat's geklungen
100 Von dem Dreiritterstein:
Lore Lay
Lore Lay
Lore Lay
Als wären es meiner drei.

CLEMENS BRENTANO

Der Spinnerin Nachtlid

[1802]

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

5 Ich sing und kann nicht weinen,
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein
So lang der Mond wird scheinen.

Als wir zusammen waren

10 Da sang die Nachtigall
Nun mahnet mich ihr Schall
Dass du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Denk ich wohl dein allein,

15 Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk bei ihrem Schall,

20 Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen
Hier spinn ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen.

CLEMENS BRENTANO

[1803]

Hör, es klagt die Flöte wieder,
Und die kühlen Brunnen rauschen.

Golden wehn die Töne nieder,
Stille, stille, lass uns lauschen!

5 Holdes Bitten, mild Verlangen,
Wie es süß zum Herzen spricht!

Durch die Nacht, die mich umfängen,
Blickt zu mir der Töne Licht.

ADELBERT VON CHAMISSO

[1810]

Kann nicht reden, kann nicht schreiben,
Kann nicht sagen, wie mir ist.
Mir ist wohl und bang im Herzen,
Kann nicht ernst sein, kann nicht scherzen,
5 Kann nicht wissen, wie mir ist.

Mit der Arbeit will's nicht vorwärts
Wie so leer es um mich ist!

Wie so voll ist's mir im Herzen!
Kann nicht ernst sein, kann nicht scherzen,
10 Kann nicht wissen, wie mir ist.

Kann nur fühlen, kann nicht wissen,
Kann nicht sagen, was es ist.
Könnt ich singen, süßes Leben,
Würden Töne Kunde geben,
15 Wie es mir im Herzen ist.

Bildchen

[Aus: *Des Knaben Wunderhorn*, 1806, III 81]

Auf dieser Welt hab ich keine Freud,
Ich hab einen Schatz und der ist weit,
Er ist so weit, er ist nicht hier,
Ach wenn ich bei mein Schätzgen wär!

5 Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehn,
Ich muss zu meinem Schätzgen gehn;
Zu meinem Schatz, da muss ich gehn,
Und sollt ich vor dem Fenster stehn.

Wer ist denn draußen, wer klopft an?

10 Der mich so leis aufwecken kann;
Es ist der Herzallerliebster dein,
Steh auf, steh auf und lass mich rein!

Ich steh nicht auf, lass dich nicht rein,
Bis meine Eltern zu Bette seyn;

15 Wenn meine Eltern zu Bette seyn,
So steh ich auf und lass dich rein.

Was soll ich hier nun länger stehn,
Ich seh die Morgenröth aufgehn;
Die Morgenröth, zwey helle Stern,

20 Bey meinem Schatz, da wär ich gern.

Da stand sie auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen seyn;
Sie reicht ihm die schneeweiße Hand,
Da fängt sie auch zu weinen an.

25 Wein nicht, Wein nicht mein Engelein!
Aufs Jahr sollst du mein eigen seyn;
Mein eigen sollst du werden gewiss,
Sonst keine es auf Erden ist.

Ich zieh in Krieg auf grüne Haid,

30 Grüne Haid die liegt von hier so weit,
Allwo die schönen Trompeten blasen;
Da ist mein Haus von grünem Rasen.

Ein Bildchen lass ich mahlen mir,
Auf meinem Herzen trag ichs hier;

35 Darauf sollst du gemahlet seyn,
Dass ich niemals vergesse dein.

Wo die schönen Trompeten blasen

[GUSTAV MAHLERS Bearbeitung von: *Bildchen*, 1895]

Wer ist denn draußen und wer klopft an,
der mich so leise, so leise wecken kann?

»Das ist der Herzallerliebste dein,
steh auf und lass mich zu dir ein!

5 Was soll ich hier nun länger steh'n?
Ich seh' die Morgenröt' aufgeh'n,
die Morgenröt', zwei helle Stern'.
Bei meinem Schatz, da wär ich gern!
Bei meinem Herzallerlieble!«

10 Das Mädchen stand auf und ließ ihn ein,
sie heißt' ihn auch willkommen sein.

»Willkommen, lieber Knabe mein!
So lang hast du gestanden!«

Sie reicht' ihm auch die schneeweiße Hand.

15 Von ferne sang die Nachtigall,
das Mädchen fing zu weinen an.

»Ach weine nicht, du Liebste mein,
ach weine nicht, du Liebste mein!
Auf's Jahr sollst du mein Eigen sein.

20 Mein Eigen sollst du werden gewiss,
wie's keine sonst auf Erden ist.
O Lieb auf grüner Erden!

Ich zieh' in Krieg auf grüne Heid';
die grüne Heide, die ist so weit!

25 Allwo dort die schönen Trompeten blasen,
da ist mein Haus,
mein Haus von grünem Rasen!«